

formationsgeschichte begegnen wird, da ihr die Sächsische Kommission für Geschichte die Vollendung der von F. Geß herausgegebenen Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen anvertraut hat.

Leipzig.

Heinrich Bornkamm.

Heinrich Bornkamm, Kurfürst Moritz von Sachsen. (Zeitschrift für deutsche Geisteswissenschaft, Jg. 1938, S. 398—412.) SA.

Kurfürst Moritz, dieser bedeutendste Staatsmann der sächsischen Landesgeschichte, ist noch immer eine viel umstrittene Persönlichkeit in der historischen Wissenschaft wie in der öffentlichen Meinung, so eifervoll um die Lösung des ihn umschwebenden Rätsels schon gerungen worden ist. Als ein neuer Versuch besonnener, auf gründliche Kenntnis, allerdings nicht auf neue archivalische Forschung gestützter Urteilsbildung ist die Gabe, die uns jetzt H. Bornkamm bietet, willkommen zu heißen. Die Studie ist aus Arbeiten eines Kirchenhistorikers zur sächsischen Reformationgeschichte hervorgegangen; aber nicht eine Auffassung von einseitig kirchlichem Standpunkt aus wird vorgetragen, der Verfasser richtet den Blick in echt historischer Weise auf das Ganze und würdigt die religiösen wie die politischen Momente, die in diesem so mannigfaltig erregten Zeitalter oft in schwierigster Lage die Entscheidung einander durchkreuzend bestimmten. Er schaut in das verschlungene Geflecht seelischer Motive und sieht die weit hinaus reichenden Folgen in der großen Linie des durch die Jahrhunderte fortwirkenden Geschehens.

An die Spitze stellt B. einige zeitgenössische Zeugnisse über Moritz: das lehrreiche, bisher unbeachtet gebliebene Urteil eines englischen Humanisten R. Asham und die Gedächtnisrede, die Joachim Camerarius in Leipzig dem Landesherrn gewidmet hat. Von der geopolitischen Lage des albertinisch-sächsischen Territorialstaats nimmt sodann die Betrachtung ihren Ausgang. Die darin gegebenen Schwierigkeiten werden dargelegt; mit Recht wird die Umklammerung des albertinischen Sachsen durch die habsburgischen Länder, der von Böhmen her bestehende politische Druck betont. Als der Gegensatz der Ernestiner und Albertiner in ihrer Stellungnahme zur lutherischen Reformation behoben war, wurde, so sagt B., in gewissem Sinne die eingeklemmte Lage erst recht erschwert; denn nun stellte sich die Notwendigkeit ein, zwischen den Glaubensverwandten und den lockenden territorialpolitischen Zielen zu wählen. Moritz versuchte es mit der Neutralität zwischen dem Kaiser und den Schmalkaldenern; doch die verschlagene habsburgische Diplomatie verstand es, ihn auf ihre Seite zu manövrieren und zum Eingreifen zu bringen. Der Erfolg war für Moritz der große kursächsische Elbstaat, doch um den Preis einer Vernichtung der protestantischen Waffenmacht mit. Folgen, die Moritz nicht vorausgesehen hatte, gegen die er jedenfalls nicht gleichgültig blieb. Aus der heiklen Lage, die sich ihm als einem Fürsten, der sein Land bei der wahren christlichen Religion erhalten wollte und mußte, nach der gewaltigen Steigerung der für die Rekatholisierung eingesetzten Macht des Kaisers, zumal nach dem ihn persönlich tiefverletzenden Verrat an dem Landgrafen Philipp von Hessen, ergab, suchte und fand er den Ausweg mit Mitteln nach Art jener habsburgisch-westeuropäischen skrupellosen Machtpolitik, wie sie noch kein deutscher Landesfürst angewendet hatte, zugleich mit der kühnen Entschlossenheit, die alles an die Erreichung des Zieles zu setzen gewillt ist. Und mehr